Bernd Feininger

To Announce the Religious Equality of Men

Aspekte und Tendenzen im amerikanischen Judentum

350 Jahre amerikanisches Judentum Gemessen an der 3000jährigen Geschichte des Judentums sind rund 350 Jahre amerikanische jüdische Geschichte ein kurzer Abschnitt, selbst wenn man sich fragen will, ob etwa schon mit Kolumbus' jüdische Menschen den amerikanischen Kontinent betraten (Kolumbus Dolmetscher soll ein konvertierter Jude gewesen sein: Luis de Torres).[1] Die Eigendeutung der jüdischen Gemeinde legt gerne das Datum von 1654 zugrunde, als 23 Juden auf ihrer Flucht aus dem portugiesischen Recife in Brasilien (verfolgt von der europäischen Inquisition!) in Neu-Amsterdam Zuflucht suchten. Sie waren gerettet, wurden aber seitens der holländischen Kolonie unter ihrem Gouverneur Peter Stuyvesant diskriminiert.[2] „Die Lage besserte sich etwas, als die Amsterdamer jüdischen Mitglieder der Holländisch-Ostindischen Kompanie, der Stammmutter der Kolonie, zugunsten ihrer Glaubensbrüder intervenierten. Gleichwohl nannten die Inquisitionsflüchtlinge die erste Synagogengemeinde, die sie in den späteren Vereinigten Staaten aufbauten, ‚Shearith Yisrael', ‚der Rest Israels'. Sie konnten freilich nicht wissen, dass sie die Gründer der größten jüdischen Diasporagemeinde in der Geschichte waren."[3] Ausgehend von diesem Datum kann man von 350 Jahren amerikanischen Judentums sprechen, und das wurde 2004/05 auch in New York gefeiert und in Deutschland wahrgenommen.[4]

Auf der Ebene des Federal Government gilt die Unabhängigkeitserklärung von 1776 als allgemein akzeptierte Ausgangsbasis der Jewish Community of America und der Entwicklung ihrer Rechte: "It is these three documents, the Declaration of 1776, the Northwest Ordinance, and the Federal Constitution of 1787, that must form the basis for any discussion of the rights and status of American Jewry in the realm of Federal law. How important these three documents were to the Jew is perhaps best understood when one reflects that not since the Edict of the Roman Emperor Caracalla, the Constitutio Antoniniana of 212 C.E., had a national government conferred citizenship on its Jewish subjects."[5] "As we have seen, 'the measure of religious liberty' was declared in all its fullness in the Northwest Ordinance of 1787, in the Federal Constitution of the same year, and in the first article of the so-called Bill of Rights, adopted at the first session of the first Congress in 1789. Only thirteen years after the Declaration of Independence, Jews in common with other religious minorities could feel themselves secure in their status as first-class citizens of the Federal Union."[6]

1789 gab es in den USA ca. 5000 Juden bei einer Gesamtbevölkerung von drei Mio. mehrheitlich weißer protestantischer Christen. „Jefferson, Madison und ihre Kollegen hätten leicht das Christentum zur offiziellen, staatlichen Religion Amerikas bestimmen können, aber sie entschieden sich ganz bewusst dagegen."[7] 1783 hatte man noch einen Gesetzesentwurf diskutiert, der die Religion der Bibel zur vorherrschenden Religion erklären sollte; Präsident Madison war dagegen:[8] Keine religiöse Gruppe sollte „Staatskirche" werden und Religion „dereguliert" bleiben, ohne Kontrolle durch die Regierung (und umgekehrt!). Das hieß wirklich eine „Stunde Null" für das Verhältnis von Staat und Kirche, zumal dieses Verhältnis nicht (wie in Europa) durch die Schatten der Vergangenheit einer oft

blutigen Verfolgungs-Geschichte zum Nachteil religiöser Minderheiten belastet war! Artikel VI der Verfassung legte fest, dass das religiöse Bekenntnis nicht zum Kriterium für ein Amt öffentlicher Qualifikation werden dürfe: "No religious test shall ever be required as a Qualification to any office or public Trust...". Der erste der zehn Zusatz-Artikel (oben erwähnt als „Bill of Rights") zur Verfassung stellt die Religionsfreiheit in den Zusammenhang grundlegender politischer Freiheitsrechte: "Congress shall make no law respecting an establishment of religion, or prohibiting the free exercise thereof; or abridging the freedom of speech, or of the press; ort he right of the people peaceable to assemble..."[9]

Allerdings ging die Entwicklung im Rahmen der state constitutions, also was die Gesetzgebung der Einzelstaaten im Zusammenhang der jüdischen Bevölkerung betrifft, wesentlich langsamer voran. Jacob E. Marcus: "The granting of liberties and immunities to the Jews of America was a long, laborious process ... The individual states, sovereign in their own borders, most often crawled to the left only very slowly under the prodding of Jeffersonian and Jacksonian liberalism."[10] Stanley Chyet fasst in seiner ausführlichen Studie zusammen: "In the year 1777, only one state, New York, had conceded full political equality to Jews. By the time the Federal Constitution was fully established in 1790, Virginia had taken steps to realize her liberal principles in fact as well as in theory, and Georgia, South Carolina, and Pennsylvania had followed suit. As the nineteenth century dawned, Jews had gained full political rights in Delaware as well as in the new states of Vermont, Kentucky, and Tennessee. By the year 1840, only in five states –New Jersey, North Carolina, New Hampshire, Connecticut, and Rhode Island- did Jews continue subject to disabilities, while in 21 of the 26 states of the Union their generally enjoyed full religious and political equality."[11]

Civil Religion und Moral Majority. Religion und Gesellschaft in den USA Die USA, ein Musterbeispiel religiöser Neutralität und Toleranz, deren Bürger nach dem neutestamentlich-biblischen Trennungs-Prinzip (für irdische Verhältnisse) darin geübt sind, Gott und dem Staat das jeweils ihnen Zustehende zu geben (Mk 12,17)? Oder aber: die USA, ein „religiöses Land"? Mit tieferer Verflechtung und einem stärkeren Ineinander von Kirche(n) und Staat, als man auf den ersten Blick vermuten will? „Die US-Verfassung schreibt im Sinne des ‚aufgeklärten' 18. Jh. eine strikte Trennung von Religion und Staat vor. Dennoch ist die Verflechtung von religiösen Anschauungen und politischen Entscheidungen eng. Jüngste Beispiele sind der US-Präsidentschaftswahlkampf im vergangenen Herbst, die Euthanasie-Auseinandersetzung um Terri Schiavo sowie die Konflikte um die ‚Homo-Ehe'."[12] Erst mit der Bush (junior)-administration wurde es Europa deutlich, welche große Rolle die Religion in den USA spielt, obwohl ihr Verhältnis zum Staat „dereguliert" ist, wie ich es oben charakterisiert habe. Aber es ist andererseits völlig alltäglich, dass religiöse Gruppierungen und erst recht die großen Religionen, sich in wichtigen öffentlichen Fragen zu Wort melden und bei den Verantwortlichen massiv ihren Einfluss geltend machen. Die religiöse Seite der USA kann vom europäischen Standpunkt aus (wenn man undifferenziert französisch-laizistische Maßstäbe anlegt) leicht falsch eingeschätzt werden. Auch als „Privatsache" kann Religion sehr einflussreich sein. Die Brockhaus-Enzyklopädie widmet in ihrer Ausgabe von 1994 unter dem Stichwort „Vereinigte Staaten von Amerika" dem Thema Religion lediglich vier Zeilen Statistik und gibt dabei den Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung mit 2,4% an. Die Encyclopaedia Britannica, Band 29, bietet auf 308 Seiten Basiswissen zu zahlreichen Aspekten der USA, zur Bedeutung der Religion aber höchstens eine Spalte! (alles zusammengezählt, Ausgabe von 1998). Dass hier ein Wahrnehmungsdefizit besteht, liegt auf der Hand. Es wurde zu wenig über diese

typische Verbindung von Religion und Politik informiert, die man bei gleichzeitiger institutioneller Trennung von Staat und Kirche „Zivilreligion" nennt, und die auf ihre Weise zur Stabilität der Gesellschaft beiträgt, auch wenn sie nicht immer in Ordnungsmustern verläuft. Gerade die USA sind ein „dazzling and sometimes dizzying array of religions, with a robust, if sometimes chaotic spiritual life."[13] Entscheidend ist hier die Vitalität der religiösen Basis, die zur Gestaltung drängt. Die neueste Meinungsumfrage zur Bedeutung der Religiosität in zehn Ländern im Auftrag der Associated Press (=AP) im Mai 05 ergab, dass Religion eine Schlüsselrolle in der US-Politik spielt.[14] Die Begründung der amerikanischen Nation ist letztlich religiös geblieben oder besser: zum Mythos erhoben worden.

Das hätte man seit Mitte der 70er-Jahre (Jimmy Carter) erkennen können, auch wenn man sich nicht die Mühe machen will, in den Geschichtsbüchern und literarischen Quellen seit der Kolonialzeit diesen prägenden Grundzug der amerikanischen Öffentlichkeit zu recherchieren („moral majority").[15] Riesengemeinden der Evangelikalen wie Willow Creek und Saddleback Mountain bieten Anschauungsmaterial dieser Entwicklung. Inzwischen sind kompetente aktuelle Studien zum Verhältnis von Religion und Politik in den USA erschienen, die auch den wachsenden *Säkularisierungsdruck* berücksichtigen, der angesichts des „awakening" der *Religiösen* gerne übersehen wird.[16] Das Judentum in den USA hat natürlich Anteil an diesen gesamt-gesellschaftlichen Zusammenhängen. Sein politischer Einfluss rührt u.a. auch daher, „dass Juden in einer kleinen Zahl von Staaten leben, die entscheidend sind im amerikanischen politischen Kontext. Deshalb zählen die jüdischen Wählerstimmen unverhältnismäßig viel, weil Juden so konzentriert sind in einer kleinen Zahl von Staaten..." (s.u.).[17] Traditionellerweise stehen jüdische Wähler mehr den Demokraten nahe. "Since 1928 ... there has been one standard rule ... The Jews will vote for the more liberal candidate, assuming that candidate is neither anti- Jewish nor in more recent years anti- Israel. "[18] Andererseits wurde nachgewiesen, dass engagierte, d.h. praktizierende Gläubige, überkonfessionell zu den Republikanern tendieren. (Meinungsumfragen nach den Wahlen '04). Gilt das auch für das religiös praktizierende Judentum?

„Amerikanisches Judentum" war niemals eine in sich geschlossene Gruppe. Schon während der Revolution gab es „Jewish Tories" und „Jewish rebels" und auch im Bürgerkrieg fanden sie sich auf beiden Seiten, (der Confederacy und der Union). Die politische Einheit dieser vielfältigen Gruppe bildet in der Repräsentanz nach außen ein Problem bis heute. "American Israel, though vaguely recognizing the many advantages of inner cooperation, had not as yet arrived at the stage where union was either imperative or pressing. A handful of far-sighted men might see the effect disorganization was having on Jewish life, but to the majority it was as yet of no consequence; its ill effects hardly touched their daily existence. To the measure that union was achieved, it was in those fields in which even the average Jew could recognize the need. Thus, in local charitable efforts, especially during periods of severe depression, the different congregations and societies met their immediate problems together."[19] Diese Einschätzung ist noch aktuell, obwohl sie die Verhältnisse der Zeit bis 1868 vor Augen hat! Andererseits stehen heute den stark ausgeprägten lokalen Interessen die Identifikation mit dem Staat Israel und die weltpolitische Sicherheitsfrage gegenüber. Hier greift die lose Dachorganisation der „Conference of Presidents of Major American Jewish Organizations", nach ihrer Selbst-Aussage „The central coordinating body representing 52 national Jewish organizations (sehr viele, aber keineswegs alle!) on issues of national and international concern." Ihre Homepage definiert folgenden Aufgaben-Rahmen: "The Conference provides a common voice for affiliated American Jews from across the political

and religious spectrum, forging diverse groups into a unified force for Israel' s well-being, and for protecting and enhancing the security and dignity of Jews at home and abroad. It brings together American Jewish organizational leadership, key American, Israeli and other world leaders to address issues of critical concern to the Jewish Community. Publicly, and even more so behind the scenes, the Conference, together with its member agencies, takes the lead in promoting the interests of the American-Jewish community and fostering the understanding that a safe and secure Israel will continue to be America's vital strategic ally and partner."[20]

Zwischen Tradition und Moderne: Vier Konfessionen des amerikanischen Judentums[21] Ende des 18. Jhdt. lebten nur etwa 5000 Juden in den USA. Große Einwanderungswellen folgten nach den Napoleonischen Kriegen, an der Wende des 19. Jhdt. bis zum Ersten Weltkrieg (mehr als 2 Mio. Flüchtlinge aus Osteuropa!) und ab 1932 bis zur Gegenwart. „Die Wissenschaftler und Künstler, der Jahre seit 1933, mit dem Namen Albert Einstein an der Spitze, kamen am Vorabend einer phänomenalen Expansion des amerikanischen Wissenschafts- und Kunstbetriebs und beschleunigten den Prozess durch ihre Gegenwart. Auch Techniker und Industrielle wurden rasch absorbiert. Die Inhaber und Mitarbeiter der vom europäischen Kontinent vertriebenen Großhandelsfirmen in Getreide, Häuten, Metallen und Erzen führten ihre internationalen Geschäfte nunmehr von amerikanischen Zentralen aus auf verbreiterter Grundlage durch. Kriegsdienst und fast allgemeines Universitätsstudium der in Zentraleuropa geborenen jungen Generation förderten deren Akklimatisierung und verbesserten ihre Berufsaussichten."[22] Allerdings wird meist verschwiegen, dass zwischen 1932 und 1945 nicht so viele verfolgte Juden einwandern konnten, wie angesichts ihrer Notlage wünschenswert gewesen wäre, und dass es schon 1924 Quotenregelungen für jüdische Einwanderer gegeben hatte. Fast Dreiviertel der jüdischen Bevölkerung ist in den Großstädten konzentriert, mit deutlichem Abstand in New York, Philadelphia, Boston, sowie in den Staaten Illinois und Kalifornien.[23] Die jüdische Bevölkerung ist seit mehreren Jahren rückläufig: „Jews currently have the lowest birth rate of any ethnic group in the United States; Jewish families are barely reproducing themselves. Only among Orthodox, and especially Hasidic, Jews is the old tradition of large families maintained."[24]

Mit der Jahrtausendwende gehörten 2% der US-Bevölkerung dem Judentum an.[25] Das sind gut fünf Mio. Menschen; für „Americans with Jewish Background" werden ca. sieben Mio. angegeben.[26] „Auf der einen Seite ist keine Gesellschaft in der Geschichte der jüd. Diaspora so offen gewesen für jüdisches Engagement und jüdische Teilnahme wie die Vereinigten Staaten. Von daher ist das äußere Leben der Juden als Amerikaner eine unglaubliche Erfolgsstory. Juden werden von praktisch allen nichtjüdischen ethnischen und religiösen Gruppierungen in Amerika beneidet..." Sie sind im *mainstream* des politischen Lebens fest verankert (Senatoren, Repräsentantenhaus, Kabinettsmitglieder...). „Dasselbe Phänomen zeigt sich in den Chefetagen der Korporationen, in Managersuiten und den Amtsräumen von Universitätspräsidenten. In zunehmendem Maße besetzen Juden wichtige, mit Macht und Einfluss ausgestattete Stellungen im amerikanischen Leben, die einst ausschließlicher Besitz der weißen angelsächsischen Protestanten waren."[27] „Einen ‚jüdischen Boom' nennt Prof. Jack Wertheimer vom Jewish Theological Seminary die Ausbreitung des emanzipierten Judentums in Amerika im 350. Jahr: Reformierte Synagogen werden gebaut, jüdische Gemeinden wachsen, selbst das christliche Amerika findet alles Jüdische ‚cool' ... .Herausgekommen ist ‚eine der pluralistischsten und kreativsten jüdischen Gemeinden der Welt', so Wertheimer."[28]

Hester Street, New York City, Ende 19. Jahrhundert.

Durch die große Einwanderungswelle aus Osteuropa (1880/90) kamen besonders viele *orthodoxe Juden* in die USA. Die meisten von ihnen lebten in bitterer Armut. Ihr Kennzeichen ist ein Leben nach der Halakha, (der Weisung aus Tora und Talmud) mit allen ihren Geboten, inklusive der Sabbat-, Reinheits- und Speisevorschriften (Kaschrut).[29] Ältere Angaben gingen von ca. 1600 orthodoxen Gemeinden mit gut einer Million Mitgliedern in den USA aus. Repräsentanz: Union of Orthodox Rabbis; Union of Orthodox Jewish Congregations. Der National Jewish Population Survey von 1990 (=NJPS) ergab allerdings nur 7% für die orthodoxen Gemeinden unter den Juden Amerikas.

Die Geburtsstunde des amerikanischen *Conservative Judaism* verbindet sich mit der Gründung des Jewish Theological Seminary in New York (1886) und dem Zusammenschluss zur United Synagogue of America 1913. Führende jüdische Gelehrte wirkten dort, wie z.B. Jacob Schiff, Solomon Schechter und Louis Ginzberg oder in späteren Jahren Jacob Neusner. Conservative Judaism konkurriert größenmäßig mit dem *Reform Judaism* (s.u.) und betont wie dieser die Auseinandersetzung mit der Gegenwart. Dabei entwickelt man neue Antworten, ohne die Basis der Halakha zu verlassen („opposes extreme changes in traditional observances but permits certain modifications"– z.B. bei den Speisegeboten). Seit 1985 ist die Frauenordination zugelassen. Conservative Judaism enthält in sich die größte Spannbreite bezüglich Liturgie und Glaubensvorstellungen („a theological coalition rather than a homogeneous expression of beliefs and practices"). Dachverbände: United Synagogue of America; The Rabbinical Assembly.[30] Der NJPS von 1990 ergab für Conservative Judaism 38 % mit ca, 750 Gemeinden. Conservatice Judaism hat in den letzten Jahren auch das Reformjudentum stark beeinflusst, es wirkt als Katalysator in beide Richtungen (progressiv/liberal – konservativ/orthodox).

Der Gründer des *Reconstructionist Judaism* in den USA, *Mordecai Kaplan (gest. 1983),* bildet das beste Beispiel für das Ineinander von (jüdischer) Religion und politischer, humanistischer Philosophie Amerikas in der ersten Hälfte des 20. Jhdt.: "Since the civilization that can satisfy the primary interests of the Jew must necessarily be the civilization of the country he lives in, the Jew of America will be first and foremost an American, and only secondarily a Jew."[31] Kaplans Gottesbegriff entfernt sich weit vom klassischen Judentum: "He may be real in an obejective sense but is not the unitary God of Jewish tradition ... According to Kaplan, the core of Judaism is the quest for salvation, which he defines as the 'progressive perfection of the human personality and the establishment of a free, just and cooperative social order."[32] Die Liturgie ähnelt allerdings dem Conservative Judaism. Laut NJPS 1% (ungefähr 50.000 Gläubige) in knapp 100 Gemeinden. Die Orthodoxen lehnen den Reconstructionism ab, wohingegen enge Verbindungen zum Conservative Judaism bestehen. "Reconstruction is intimately associated with Conservative Judaism; for more than forty years it was not a separately

organized movement but merely an approach to Judaism advocated at the Jewish Theological Seminary by a member of its faculty, Prof. Mordecai Kaplan..."[33] Gering an Mitgliederzahl, war die Gruppe der Reconstructionists doch sehr einflussreich „to reinvigorate and transform Judaism for a new generation." "By defining Judaism as a 'civilization' Kaplan made it into an all-embracing way of life that includes languages, literature, food, customs, civil and criminal law, art, music, food – all elements of any civilization but elements usually considered secular. This definition encouraged Jews alienated from traditional theology and practice to become part of the movement."[34]

Reform Judaism stellt gegenwärtig die größte jüdische Bewegung in den USA dar, mit ca. 900 Gemeinden und 1,5 Mio. Mitgliedern (NJPS: 42 %). Seine Wurzeln liegen im aufgeklärten deutschen Judentum des 19. Jhdts. (z. B. Israel Jacobson (gest. 1828); Abraham Geiger (gest. 1874). Rabbi Isaac Mayer Wise hatte 1873 die Union of American Hebrew Congregations gegründet (UAHC), verbunden mit einem Rabbiner-Seminar, dem Hebrew Union College (HUCA), beide mit Sitz in Cincinnati. Ziel war es, den „musealen" Charakter traditionellen Judentums aufzubrechen, "to enable the Jewish people to introduce innovation while preserving tradition, to embrace diversity while asserting communality, to affirm beliefs without rejecting those who doubt, and to bring faith to sacred texts without sacrificing critical scholarship. Reform Judaism affirms the central tenets of Judaism – God, Torah and Israel – even as it acknowledges the diversity of Reform Jewish beliefs and practices. We believe that all human beings are created in the image of God, and that we are God's partners in improving the world. Tikkun olam – repairing the world – is a hallmark of Reform Judaism as we strive to bring peace, freedom, and justice to all people."[35]
Das Reformjudentum führte früh die Frauen-Ordination und die Bat Mitzva-Feier für Mädchen ein[36] und kämpft für die volle Beteiligung von *gays* und *lesbians* im Gemeindeleben. Das betrifft auch die Zugehörigkeit zum Judentum (Jews by choice; interfaith families): auch hier gilt das Prinzip „inclusion not exclusion". Speise- und Ritualvorschriften oder etwa die Messias-Vorstellung wurden aktualisiert. Repräsentanzen: The Union for Reform Judaism; Central Conference of American Rabbis (CCAR). Sie sind der World Union for Progressive Judaism angeschlossen (establ. 1926). Das Hebrew Union College benennt sich heute mit dem Zusatz „Jewish Institute of Religion (HUC-JIR)".[37]

Eine interkonfessionell bedeutende Organisation ist der New York Board of Rabbis (seit 1881, NYBR), ein Zusammenschluss von Orthodox, Conservative, Reform- und Reconstructionist – Rabbinern aus New York, New Jersey und Connecticut.[38]

Vom Antisemitismus zur christlich-jüdischen Zusammenarbeit Der „engagierte (jüdische) Bürger" als Element amerikanischer Politik-Kultur ist dem europäischen Modell (noch) wenig vertraut, genauso wenig wie die oben erwähnte besondere Rolle der „Zivilreligion". Entsprechend tut sich hier ein Feld von Vorurteilen und Missverständnissen auf, die das Verhältnis USA – Europa unter dem Blickwinkel gerade der jüdischen Interessen belasten können. Nicht zuletzt darum beschlossen 1998/99 Das American Jewish Committeee (AJC, siehe unten) und das L.L. Ramer Center for German-Jewish Relations in Verbindung mit dem Emil-Frank-Institut (Trier und Wittlich) eine Vortragsreihe über „Amerikanisches Judentum heute" zu veranstalten (alle Vorträge wurden auch in Bonn und Berlin gehalten). Auf die Beiträge von Bayme, Rudin und Harris habe ich bereits hingewiesen.[39] Welchen Einfluss haben religiös motivierte Lobbyisten, welche Rücksichtnahme muss die politische Klasse nehmen? Das beträfe nicht nur jüdische Mitbürgerinnen und Bürger, sondern alle religiösen Weltanschauungen: Welche Themen bewegen Juden und

Gedenkmünze zur 250-Jahrfeier jüdischer Siedlungen in den USA.

Katholiken, Evangelikale, Biblizisten und christliche Fundamentalisten, Lutheraner oder die schwarzen Christen in den USA?[40] Die gleichfalls oben erwähnte Tagung in Tutzing 2005 formulierte u.a. die Frage: „Wie definierten amerikanische Juden, vor und nach der Shoa, ihre Beziehung zur ‚Alten Welt'? Wie sehen die Beziehungen zwischen europäischem und amerikanischem Judentum in der Gegenwart aus? Die aktuelle politische Bedeutung dieser Thematik besteht in dem Versuch, die Rolle von Juden und Judentum im Amerika der Gegenwart auf der Grundlage historisch fundierter Kenntnisse wahrzunehmen und den Dialog mit dem amerikanischen Judentum zu fördern, der besonders in Deutschland seit 1945 ein wichtiges Element transatlantischer Beziehungen darstellt."[41] Weitere Parameter sollten dazu kommen: 1989 (Wiedervereinigung der Bundesrepublik) und 11.09.2001 (Terrorakte in den USA). Vor allem aber sollte die Interessen-Vertretung der unterschiedlichen Ethnien und Kulturen eines modernen Staates als demokratischer Normalfall akzeptiert werden, ob das nun Juden, Armenier, Griechen, Kubaner oder Türken sind. Vielleicht hat gerade hier Deutschland noch „Übungsbedarf", das sich allzu gerne auf eine pauschalisierte „Leitkultur" zurückziehen möchte. Aber auch in den USA begegnet man nicht selten Argumenten, wie wir sie aus Deutschland kennen: "The past illustrates how attitudes change as demographic tides turn. The New York city's Jews, it appears, have come to be highly regarded for their ambition, industry, and cleanliness, and their contributions to the city's business and culture are enormous. Many outsiders think of the city – mistakenly – as mainly Jewish, but Jews comprise less than one-sixth of the city's population. Yet, in 1895 an article in the New York Times, appraising the first waves of Jewish immigration from Eastern Europe to the Lower East Side of Manhattan, said: 'Cleanliness is an unknown quality to this people. They cannot be lifted to a higher plane because they do not want to be.' Attacks on the Irish a few decades earlier and on the Italiens shortly after the turn of the century were just as savage."[42]

Antisemitismus in den USA? Er äußerte sich meistens auf der privaten Ebene: Diskriminierung bei der Wohnungs- und Arbeits-Suche oder auf dem Bildungssektor (Quotenregelungen beim Universitätszugang zu Ungunsten der jüdischen Bevölkerung): „Fast jede amerikanische jüdische Familie hat ihre überlieferte Geschichten darüber, wie Verwandten und Freunden Stellen, Wohnungen oder Beschäftigung versagt wurden einzig und allein, weil sie Juden waren."[43] Ältere Umfragen ergaben bekannte Vorurteile: "Jews have too much power in the USA"; „Non-Jews thought Jews to be less fair in business dealings"; "Publishing business in America run by a very powerful, very parochial Jewish clique which can make or break writers".[44] "Organized, nationwide crusades" gab es in den 1920er und 1930er Jahren. "Socio-economic causes and the violent aspects of bigotry" standen hier Pate[45] (1929:

Wirtschafts-Depression!). Dazu kamen amerikanische Nazis, die mit Berlin sympathisierten und eine Judenhetze auslösten. Während der Nazi-Diktatur nahmen die USA (nur) ca. 21.000 jüdische Flüchtlinge auf, obwohl eigentlich 400.000 Plätze laut Einwanderungsquote frei waren.[46] Nicht zuletzt der Schock der Shoa hat hier eine Änderung bewirkt und verstärkt nach dem kirchlich-religiösen Substrat von Antisemitismus fragen lassen. Trotzdem gab es noch 1960 immerhin 643 Zwischenfälle „...of Synagogue and Jewish cimetery desecrations, the vandalyzing of Jewish homes, and the beating of Jews."[47]

Glock und Stark untersuchten in dieser Zeit den Zusammenhang zwischen religiöser Glaubensüberzeugung und Antisemitismus und stellten die Abfolge auf (a) „belief" i.e. Jews remain guilty of the Crucifixion, of „deicide"; (b) „feelings" i.e. resentment against Jews, judgements of anti-Semitic nature; (c) „actions" i.e. open hostility.[48] Es sind diese Erfahrungen und Studien, die in der Folge das christlich-jüdische Gespräch in den USA sehr fruchtbar angestoßen haben, zumal 1965 die Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils „Nostra Aetate" den Vorwurf des „Gottesmordes" an die Judenheit entschieden zurückgenommen und festgestellt hatte: „Die Kirche beklagt...alle Hassausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus, die sich zu irgendeiner Zeit und von irgendjemandem gegen die Juden gerichtet haben." Nicht nur das amerikanische Judentum begrüßte vor allem die Abwendung der christlichen Kirchen von der Judenmission. Ausnahme bleibt die „Southern Baptist Convention", die noch 1996 in einer Resolution die vermehrte Bekehrung von Juden verlangte und deren Bewegung („Hebrew Christians"; „Jews for Jesus") weltweit, z. T. mit Täuschungstaktiken, um jüdische Konvertiten wirbt (z.B. in Freiburg unter russlanddeutschen jüdischen Mitbürgern). Auf der anderen Seite können Christen die Thesen des Rabbi Meyer Kahane (Gründer der Jewish Defense League), nicht akzeptieren, wenn er meint: "So long as one Gentile lives opposite one Jew, the possibilities of a Holocaust remain."[49] Die extremen Einstellungen ändern nicht das gute Miteinander von Christen und Juden in den heutigen USA, „especially as the last barriers to full Jewish participation in American life were removed in the 1960's and early 1970's."[50]

„Heute arbeiten Christen und Juden zusammen an vielen Projekten, um die sie sich gemeinsam sorgen. Dazu gehören Einwanderung, Flüchtlinge, Verhinderung eines Atomkriegs, Hilfe für die Armen und Obdachlosen, bioethische Fragen, Religionsfreiheit und Menschenrechte, Hunger in der Welt, Kriminalität, Drogen, Erhalt des Familienlebens und Widerstand gegen alle Formen von Antisemitismus, Rassismus und Sexismus."[51]

In der theologischen Aufarbeitung des christlichen Antisemitismus im Bereich der Bibelwissenschaft (z.B. neutestamentlicher Antijudaismus) nehmen die USA sogar eine Vorreiter-Stellung ein: Peter Fiedler hat zusammen mit G. Dautzenberg „Studien zu einer neutestamentlichen Hermeneutik nach Auschwitz" ediert,[52] die richtungweisende Beiträge vor allem amerikanischer Bibelwissenschaftler zum Thema in deutscher Übersetzung bietet: „Ein solcher Paradigmenwechsel trifft in der deutschsprachigen Theologie bis heute auf starke Widerstände. Darum wollen die hier aus der englischsprachigen exegetischen Diskussion zusammengestellten Beiträge Lehrende und Lernende der Theologie dazu anregen, der Versuchung zum Antijudaismus von Grund auf, d.h. vom NT aus, zu widerstehen und entgegen zu treten."[53] "American Jews and their Christian friends in recent decades have made unprecedented efforts to thwart anti-Semites by building good relations between their respective groups."[54] Dabei lässt sich am Namen großer jüdischer Organisationen deren Wandel von einer "Verteidigungs- und Selbsthilfeorganisation" (be-

sonders gegen christliche Vorurteile und gesellschaftliche Diskriminierung) hin zu Organisationen der Zusammenarbeit und des Dialoges in der Gesellschaft erkennen: "The change of terminology from 'defense' and 'civic protective' to ‚community relations' was significant. Like the name 'Anti-Defamation League', 'defense' and 'protective' suggested combatting enemies; 'community relations' implied cultivating friends. The difference in these approaches was crucial ... The American Jewish organizations decided that Christians could be immunized against hate-mongers' harangues if the Jews allowed them free speech but made bigotry unpopular."[55] So wurde 1944 der „National Community Relations Advisory Council" gegründet, in dem sich zahlreiche nationale und lokale Verbände als „community relations organizations" zusammen schlossen. In der Folge bildete sich das Bewusstsein einer „Judeo-Christian culture" in den USA heraus. Von Seiten der Protestantischen Kirche (vom Federal Councel of Churches) wurde bereits 1929 die Organisation „The National Conference of Christians and Jews" (=NCCJ) ins Leben gerufen (der hier zitierte S.A. Fineberg war der NCCJ stark verbunden), und seit 1943 gibt es die „Woche der Brüderlichkeit" (Brotherhood Week), hervorgegangen aus dem brotherhood movement. Das Dialog-Verständnis der NCCJ wird aus folgender Deklaration ersichtlich:

„Believing in a spiritual interpretation of the universe and deriving its inspiration therefrom, the National Conference exists to promote justice, amity, understanding and cooperation among Protestants, Catholics and Jews and to analyze, moderate and finally eliminate intergroup prejudices which disfigure and distort religious, business, social and political relations, with a view to the establishment of a social order in which the ideals of brotherhood and justice shall become the standards of human relations."[56] "The brotherhood movement, sustained by the NCCJ, presumed that attitudes could be changed by bringing people into friendly association in which they would learn to appreciate each other despite religious differences."[57] Über dieses Ziel hinaus war es theologisch denkbar und spirituell (er-)lebbar geworden, "to couple Christianity and post-Biblical Judaism": Es ist Gottes eigener Wille, „that the Jews and the Christians be inextricably interlocked in the historical process ... that neither can be saved without the other. "[58] Die NCCJ änderte 1990 ihren Namen in „National Conference for Community and Justice" (NCCJ), um ihre humanistischen Anliegen noch offener zu formulieren: ein Dialog, der die gesellschaftlichen „isms" überwinden will und sich nicht auf „interfaith-problems" beschränkt sieht.[59] Entscheidendes Stichwort ist jetzt „to build an *inclusive society*".

Im Nachvollzug des Zweiten Vatikanum gründete die amerikanische katholische Bischofskonferenz 1966 ein Secretariat for Catholic-Jewish Relations. Die Gemeinden von St. Patrick's Cathedral und der Synagoge Emanu El von New York vereinbarten 1975 ein Jahr des Dialoges mit „Predigttausch": „The rabbi and the archbishop spoke from each other's pulpits."[60] Der evangelische *National* Council of Churches (die größte protestantische Dachorganisation der USA), schuf 1973 das Office of Christian-Jewish Relations.

Seitens des American Jewish Committee (AJC) wurde 2001 der Grundstein für eine erweiterte christlich-jüdische Dachorganisation gelegt: der „Council of Centers on Jewish-Christian Relations" (CCJCR). Diese sowie die „neue" NCCJ und das AJC arbeiten intensiv beim „International Council of Christians and Jews" zusammen (mit Sitz im Martin Buber-Haus in Heppenheim, Deutschland).[61] Die Jahrestagung 2005 fand Ende Juli in Chikago statt und hatte zum Thema: „Healing the World – Working Together. Religion in Global Society. " Es wird deutlich, dass das jüd.-christl. Gespräch im größeren Zusammenhang des Verhältnisses von Religion und Gesellschaft angekommen

ist und Anliegen einschließt, wie sie etwa auch von Hans Küng mit seinem „Projekt Weltethos" propagiert wurden. Dies bedeutet auch eine verstärkte Öffnung hin zu den abrahamitischen Gemeinsamkeiten der drei großen monotheistischen Religionen und zum Gespräch mit der islamischen Welt (explizit auch auf Seiten der AJC). Hier zeigt sich die fortwirkende Sensibilität der USA für die Kultur religiöser Minderheiten (jedenfalls in den Eliten; zur Klage amerikanischer Juden über fehlende Sensibilität siehe unten!).

Ein viel beachtetes Dokument von jüdischer Seite wurde 2002 in Baltimore vom „Institute for Christian and Jewish Studies" (ICJS) veröffentlicht: *„Dabru Emet (=redet Wahrheit).* A Jewish Statement on Christians and Christianity".[62] Eine „interdenominational group of Jewish scholars" versuchte in acht Thesen den bisherigen *christlichen* Lernprozess am Judentum zu würdigen und verstärkt aufzugreifen, um ihn selbstbewusst von der *eigenen* Religion aus noch aktiver zu gestalten. Das Papier erregte auch Widerspruch (u.a. seitens des oben zitierten Rabbi A.J. Rudin, der über 30 Jahre im AJC an vorderster Front für die christlich-jüdische Verständigung in den USA gekämpft hat), trug aber weltweit zum positiven Profil des amerikanischen Judentums bei (auch in Deutschland).

Bezüglich der Antisemitismus-Frage in den USA spricht man seit den 70er Jahren gerne von *„The New Anti-Semitism"* (im Anschluss an ein gleichnamiges Buch von A. Forster und B.R. Epstein)[63] und meint damit einerseits eine Gleichgültigkeit bzw. fehlende Verantwortung der Öffentlichkeit gegenüber Problemen der jüdischen Gemeinde („insentivity or indifference to the rights and security of Jews") und andererseits politisch einseitige Positionen im Israel-Arab-Conflict, „which, if sustained or implemented, would result in the destruction of Israel as a Jewish state."[64] Die Beziehungen des amerikanischen Judentums zum Staat Israel sind ein eigenes Thema. Was mit der Insensibilität gegenüber dem Judentum gemeint ist, illustriert Forster mit einer chassidischen Geschichte, die auch die deutsche Gesellschaft nachdenklich stimmen könnte:

"An old Hasidic story of the student who says to his rabbi: 'o master, I love you.' The rabbi responds with a question: 'Tell me, do you know what hurts me?' The young man, bewildered, says: 'Why do you ask me such a confusing question when I have just told you I love you?' The rabbi shakes his head. 'Because, my friend, if you do not know what hurts me, then how can you truly love me?' "[65]

Amerikanische Juden und der Staat Israel Die Bedeutung des Staates Israel für das amerikanische Judentum kann nicht überschätzt werden. Auf dem Hintergrund der Shoa fragt man „Was wäre gewesen, wenn ..." (... es damals bereits einen Staat Israel gegeben hätte, mit regulären Botschaften, mit Unterstützung der USA). Wie viele Menschen hätten gerettet werden können!

„Israel stellt darum für uns die bestmögliche Antwort dar auf Jahrhunderte von Inquisitionen, Ritualmordvorwürfen, Ghettos, Pogromen, Zwangsbekehrungen, Vertreibungen, Einwanderungsbeschränkungen, Eingrenzungen von Wohnbezirken, gelben Sternen und zuletzt die Endlösung der Nazis." Dabei wird sofort Israel mit den USA als „lebensnotwendige" Schutzmacht verknüpft: „Die Unterstützung für Israel ist tief verwurzelt in den Vereinigten Staaten, wie neuere landesweite Umfragen eindrucksvoll gezeigt haben. Dieser Punkt wird in Europa oft übersehen, wo ein weit verbreiteter Glaube herrscht, dass die amerikanische Unterstützung für Israel einzig und allein eine Funktion amerikanisch-jüdischer Aktivität und amerikanisch-jüdischen Einflusses ist. Tatsächlich haben wir (hinter uns) Republikaner und Demokraten, Katholiken und Protestanten, Schwarze und Weiße, die unsere Sicht der Bedeutung der US – Israeli Partnerschaft teilen."[66] Oder, vielleicht etwas zu

pathetisch formuliert und zu wenig realpolitisch abgewogen: „Wenn nicht Amerika, wer würde dann den Kampf anführen, die aggressiven Instinkte verbrecherischer Staaten in der Welt in Schach zu halten, die darauf aus sind, in den Besitz von Massenvernichtungswaffen und Mitteln zu deren Einsatz zu gelangen? Wer hätte die Macht und die Glaubwürdigkeit, auf Lösungen in lange schwelenden Konflikten zu drängen, sei es im Nahen Osten, in Nordirland oder auf dem Balkan? Wer wäre willens, nicht nur durch hehre Erklärungen, sondern –wichtiger- durch den Einsatz von Mitteln und nationalem Willen zu handeln, um Politik und Prinzip aufeinander abzustimmen? ... Die amerikanisch – jüdische Gemeinschaft war eine treibende Kraft in der Unterstützung eines international engagierten Amerika ... eines Amerika, das denen, die den Besitz von Nuklearwaffen anstreben, wie Nordkorea, Iran, Irak und ihresgleichen, die Stirn bietet und das sich unbeirrbar einsetzt bei dem Versuch zu verhindern, dass internationale Terroristen ihre schurkischen Ziele erreichen, während bedauerlicherweise manche andere Führungsnation eher bereit wäre, sich diesen Staaten und Terroristengruppen im Namen von Handelsinteressen oder kurzsichtigem Appeasement schweigend zu fügen."[67]

Hinter diesem Vertrauen auf die Supermacht steht auch die Erfahrung, dass die USA in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg sich zu sehr aus der internationalen Verantwortung zurückgezogen haben – zum Schaden des Judentums; denn eine tausendjährige Leidensgeschichte hat sie gelehrt, dass Verfolgung und Mord jederzeit aufbrechen können: "Yes, we have some grasp of the world's complexity, some understanding of the dangers lurking out there. That's precisely why, in our view, America's international leadership role, in concert with our allies whenever possible, is absolutely vital. When America neglects or spurns its leadership role, as it did after First World War, a truly dangerous vacuum is created."[68]

Für manche amerikanische Juden bedeutet Israel und ihr politisches Engagement auch eine Art „Religionsersatz" und Kompensation für mangelnde religiöse Praxis. Oder es stellt eine besondere spirituelle Kraftquelle dar. Und der Einfluss eines politisch gelebten Judentums in Israel (das Judentum ist dort Staatsreligion), fördert eine Stärkung des Selbstbewusstseins der amerikanischen Juden „in der Diaspora", für die Israel die national-ethnische Selbstbehauptung personifiziert. Dazu kommt die emotionale Bindung an das geträumte Heimatland, das endlich auch für das Judentum zur Realität wurde: „Die amerikanisch-jüdische Begeisterung für Israel ist in etwa verwandt mit der der Irisch-Amerikaner, Griechisch-Amerikaner, Polnisch-Amerikaner, Chinesisch-Amerikaner, Türkisch-Amerikaner, Latein-Amerikaner, Armenisch-Amerikaner, Türkisch-Amerikaner, Arabisch-Amerikaner und einer Vielzahl anderer Gruppen, die – jede auf ihre Weise – eine reife Beziehung mit dem „Heimatland" oder der „alten Heimat" zu entwickeln suchen. Die amerikanischen Juden haben durchaus Anteil an diesem authentischen amerikanischen Streben."[69] Wie sensibel dennoch diese so ostentativ vorgetragene Gesamtschau der israelisch-amerikanischen Zusammenarbeit bleibt, zeigt jede vom vorab eingestellten Konsens abweichende Veröffentlichung, z.B. das Buch des Geschichtsprofessors Peter Novick, der vor einer Instrumentalisierung der Shoa durch das amerikanische Judentum warnte: "emotions manipulated for the greater good of Jewish identity in America, and for the support of Israel."[70]

Kontinuität und Überdauern in einer multireligiösen Gesellschaft Amerikanisches Judentum lebt in einer „offenen Gesellschaft". Damit bleibt die alte Diaspora-Frage aktuell:[71] Wie weit darf „Assimilation" gehen, ohne dass man die eigene Identität verliert? Steven Bayme spricht von einer „dual narrative": "On the one hand, the American Jewish story is a story of inner struggle, of trying to find out what this Jewish enterprise means ... On the

other hand, they do not know what distinguishes them as Jews." "For some American Jews, the story is one of assimilation". Und für die anderen? "They are far more Jewishly involved than their parents and grandparents ever could have imagined." Bayme schätzt: 20-25% umfasst diese letztere Gruppe, die erstere etwa 10-20%. Aber was ist mit der Mehrheit von 50-55%? Sie bekennt sich zu ihrem Judentum, es bedeutet ihnen etwas, aber: „They are not quite able to specify what the content of their Jewish identity is all about. The Jewish future is in the hands of that 50-55%. The open question is will they fulfill the opportunities available to them for intensive Jewish living or will they pursue the direction of further assimilation and Jewish disinterest."[72] Die breit angelegt Studie von Steven Cohen 2002 ergab eine Zunahme der Religionsgemeinden bei gleichzeitiger Abnahme ethnischer Abkapselung.[73] Die Erhebungsbögen mit ihren Fragestellungen sind im Internet abrufbar.[74] Zehn Jahre vorher war der Trend zur Fragmentierung und Individualisierung religiöser Orientierung amerikanischer Juden und Jüdinnen ausgeprägter (s. unten schon in den 70er Jahren L. Goldberg).[75] „Die neuen jüdischen Identitäten, die vielfach offen und experimentierfreudig wirken, kontrastieren mit der konservativen Wende, die gleichzeitig andere Teile des jüdischen Mittelstandes durchdrungen hat. Auch in politischer Hinsicht wird man deshalb mit voreiligen Zuschreibungen von Partei- oder Ideologiepräferenzen vorsichtig bleiben müssen, das Spektrum ist breit und divergent. Insgesamt gilt für alle jüdischen Strömungen wie für sämtliche religiösen, ethnischen, kulturellen oder geschlechtlichen Gruppen in den Vereinigten Staaten allgemein: die eigene Verfasstheit, das Verständnis als Gemeinschaft, muss immer wieder neu verhandelt werden. Denn der gesellschaftliche Pluralismus, als ein eigentlicher „Transition spot", bringt innerhalb des Judentums eine entsprechende sekundäre Pluralisierung hervor ... insgesamt erhalten wir also ein widersprüchliches Bild ... insgesamt stellen sich Fragen nach der Führung und den Orientierungen der jüdischen Gemeinschaft, der Konversion von Nichtjuden ins Judentum, den kulturellen Auswirkungen im Alltag."[76]

James Rudin zeichnet das Bild der beiden Pfeile einer Gleichung. Ein Pfeil führt aus der jüdischen Gemeinschaft hinaus (Gleichgültigkeit und Mischehen), der andere intensiver in sie hinein: „Während der eine Pfeil für manche amerikanische Juden zu dem Zeichen „Ausgang" führt, führt der andere Pfeil zu religiöser Erneuerung oder erstmaliger Bindung an den Judaismus." Letztere, die Konvertiten, werden amerikanisch „BTs" genannt (von Hebräisch „Ba'alay Teshuvah" = Meister der Umkehr, der Reue), unter ihnen viele Akademiker und Führungskräfte. Sie sind fasziniert von der traditionellen Orthodoxie, die sie ganz neu und unbelastet kennen lernen. Auch das Reformjudentum erlebt gegenwärtig einen spirituellen Aufschwung bei verstärkter Rückbindung an religiöse Traditionen. „Ritual, Spiritualität, Laienstudium der Bibel und des Talmud und andere Formen jüdischer religiöser Tradition werden von der Reformbewegung und der konservativen Bewegung betont, die in der früheren Geschichte den Judaismus der ‚modernen' amerikanischen Gesellschaft anzupassen suchten."[77] Steven Bayme sieht die Zukunft mehr in den *non-orthodox-religious movements*, erkennt aber auch unter ihnen den Trend zurück zur ursprünglichen Glaubenstradition, ein verständlicher Prozess in Zeiten der Krise. Andere spüren im wachsenden Subjektivismus eine Auflösung des spezifisch jüdischen Profils in den kommenden Generationen vorprogrammiert, so Irving L. Goldberg am Beispiel der Gemeinde von Dallas: "The Jewish Community in Dallas will not remain static; it will remain unified in basic concepts, but diversified points of view will gradually and steadily make inroads. Unanimity will yield at vital sectors of our community life. It will be many years, perhaps even generations, however, before group experiences of Dallas Jews of the present generation

will have dissipated to such an extent that there will no longer be a collective Jewish experience, a collective Jewish point of view..."[78]

Nebenbei entwickelt sich ein modernes „New Age Judentum", das die Kabbala, die jüdische Mystik, in einer popularisierten Form neu entdeckt hat. Ikonen dieser jüdischen Bewegung sind Hollywood-Größen wie Demi Moore, Winona Ryder, Mick Jagger und natürlich die wirkliche Jüdin Barbara Streisand. Am meisten in Szene setzt sich aber z.Zt. die Popsängerin Madonna: „Sie trägt ein rotes Bändchen am Handgelenk, ein Magen David baumelt am tiefen Decolleté, sie singt, tanzt, legt Tefillin an, springt, sich wiegend wie ein geübter Hassid, über eine mit hebräischen Buchstaben geschmückte Bühne. Sie nennt sich Esther, hört aber auf den Namen Madonna ... sie ist seit Jahren dabei, spendet viel Geld und Zeit, rezitiert Segenssprüche und schreibt nebenbei auch noch ein kabbalistisch angehauchtes Kinderbuch ‚Yakov und die sieben Diebe'".[79] Rabbi Ephraim Buchwald aus Manhattan bemerkt dazu: „Die größten Rabbiner Amerikas versuchen, die Juden davon zu überzeugen, koscher zu essen, und niemand hört zu. Aber wenn Madonna das sagt..."[80]

David A. Harris spricht von der „Dualität unserer Identität" („Jews affirm the duality of our identities – as Americans and Jews – in fact seeing no contradiction, no tension, between the two").[81] Jeder Jude weltweit darf einen israelischen Pass tragen. Aber keine zwei Nationalitäten? Sollte man nicht besser in diesem Fall den Begriff "Komplementarität" verwenden? Und ist das wirklich ein Prozess wechselseitiger Akkulturation oder nur eine „Interessengemeinschaft"? "¡America has been good to the Jews – and the Jews have also been good to and for America." Tatsächlich fährt Harris fort: "Many American Jews, myself included, firmly believe that these two essential elements of our being are mutually nourishing, mutually reinforcing. Being a Jew, I am convinced, has made me a better American; being an American has made me a better Jew."[82] Das hieße also: gelungene Integration, keine sich selbst aufgebende Assimilation oder totale Angleichung an den *American way of life!* Von „jüdischen Menschen in Amerika" wird man also kaum sprechen können, eher von „Amerikanern jüdischen Glaubens" (vgl. oben die dezidierte Einstellung Mordecai Kaplans!).[83] Im Vergleich dazu war der Identitäts-Aufbau der verschiedenen Einwanderergenerationen in Israel wesentlich schwieriger und für viele ein zermürbender Prozess.[84]

James Rudin, der den Aspekt des multireligiösen Amerika stärker betont, akzentuiert gleichfalls diese „einzigartige Symbiose" („unique symbiosis"), fügt aber einen für Deutschland interessanten dritten Pol zu dieser „Dualität" hinzu: Für ihn ist die intellektuelle Tradition des Deutschen Judentums vor dem Zweiten Weltkrieg immer noch eine Quelle der Inspiration (vgl. oben: Reformjudenum!).[85] So speist sich die Identität amerikanischer Juden heute aus vielen Wurzeln: *die politische Heimat, die USA mit ihren freiheitlichen Traditionen; *die Verbindungen zum Vorkriegs-Europa zwischen Nostalgie, Faszination und Inspiration; *die Beziehungen zum Staat Israel als spirituelle Heimat (bei gleichzeitiger Möglichkeit der realen doppelten Staatsbürgerschaft); *die Kontinuität und Erneuerung der Religion aus Tora und Talmud, aus Mizwe (=Gebotserfüllung) und Ritual. Letzteres bedeutet für jeden einzelnen, Entscheidungen zu treffen bis hinein in das Familienleben und für die Gemeinden, sich Fragen zu stellen wie beispielsweise die nach der Wertigkeit von religiöser versus säkularer Erziehung und jüdischen Bildungseinrichtungen, oder wie sie die Struktur der Synagogengemeinden und das Amt der Rabbiner (oder vielleicht auch der Rabbinerin) weiter verstehen und entwickeln wollen. Gestalt und Funktion des „American Rabbi" wären so ebenfalls (im Kontext der verschiedenen Richtungen des amerikanischen Juden-

tums) ein gutes Paradigma, um das amerikanische Judentum vorzustellen: Der Rabbi als „educator, scholar, theologian, preacher, Zionist leader, military or hospital chaplain, Jewish activist..."[86] Ein Beispiel für einen Rabbiner, der die symbolische „doppelte Staatsbürgerschaft" in den USA und im Staate Israel, in der amerikanischen Gesellschaft und im Judentum integrativ verwirklichte, wäre Rabbi Marc Schneier, „honored by the US-Congress and the state of Israel as an advocate for human rights and religious and ethnic tolerance."[87]

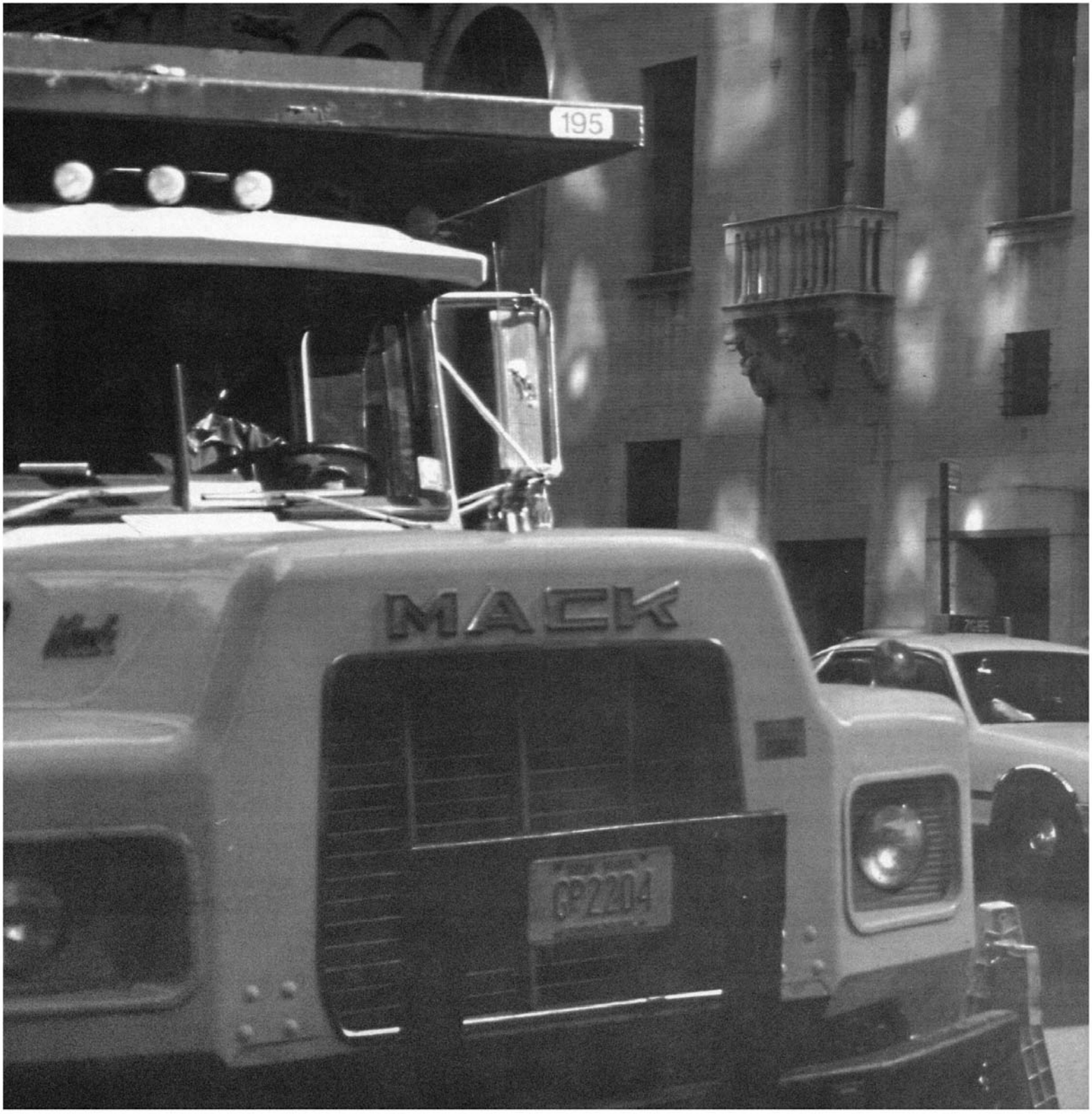
2004 wäre Isaac Bashevi Singer 100 Jahre alt geworden. Als einer der wenigen jiddisch-amerikanischen Autoren und Nobelpreisträger hat er die von den Nazi-Mördern vernichtete Welt der Ostjuden wieder imaginiert und deren Wahrnehmung neu justiert: Keine künstliche Schönmalerei und Folklore, sondern das Stetl als menschliches Experimentierfeld zwischen Mystik, Religiosität und Aberglauben und allen möglichen Typen, die auch New York bevölkern könnten: Viele der oben angesprochenen Themenfelder spiegeln sich auch in der amerikanisch-jüdischen Literatur wieder, die so ein weiteres Fenster auf unsere Fragestellung öffnet. Saul Bellow wäre hier zu nennen, Bernard Malamud, Chajim Potok, Philip Roth, Cynthia Ozick, Maxim Biller...[88] Die Autoren versuchen, ihre Beziehung zwischen Judentum und amerikanischer Identität zu gestalten: „Hin- und hergerissen zwischen dem Credo eines messianischen Patriotismus –Amerika als neues Zion, als neues geistiges Zentrum des Judentums gegenüber Europa und Israel, als ein Land ohne Pogrome – und der Loyalität gegenüber eigenen jüdischen Traditionen, dienen die fiktionalen Lebensentwürfe ihrer Protagonisten den jüdischen Autoren in den USA der Projektion und Affirmation jüdischer Identität" – in einer Spannbreite, die vielleicht am besten der Gegensatz von Cynthia Ozick und Philip Roth charakterisiert: Während Frau Ozick gegen die „Akkulturation jüdischer Universalisten in den USA" anschreibt und eine spezifisch jüdische Literatur entwirft („centrally Jewish"), wehrt sich Roth gegen eine Etikettierung als „jüdischer Schriftsteller" und verlangt einen realistischen Bezug zur amerikanischen Lebenswelt.[89]
Liberalität als Gefahr oder Chance, jüdische Ethik als Kritik an der Postmoderne, jüdische Erzählfiguren im amerikanischen Kontext, wertkonservatives Judentum versus „Ficken und Schreiben,"[90] liturgische Literatur contra Sexgeschichten, Erwählungs-Religion und Ethnizität (Chaim Potok: „Chosen") gegen den egalitären Humanismus/Univeralismus existentieller Fragen eines „Jedermann". „Dual identity" auch hier, aber in besonders spannender, literarisch verdichteter Form, die einlädt zur Auseinandersetzung mit sich selbst auf dieser Reise zum Judentum in Amerika: „Die Problematik des Fremdseins, der dualen Identität, der Unbehaustheit des Individuums in der Moderne, stellt sich dem jüdischen Autor in Amerika und andernorts[91] immer wieder neu, zu jedem Zeitpunkt und an jedem Schauplatz, an dem sich das kosmologische Drama jüdischer Erfahrung vollzieht."[92]

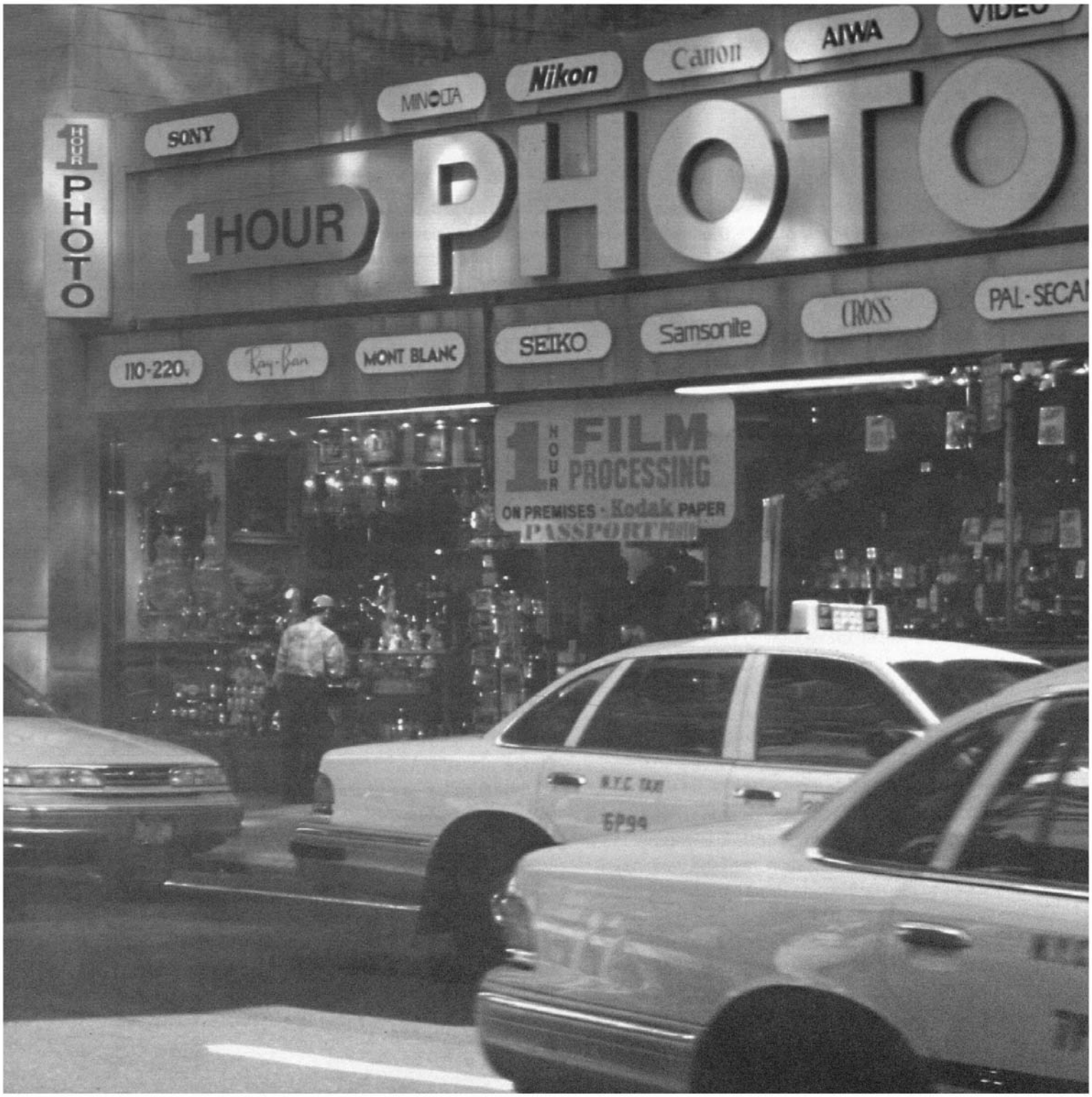
Anmerkungen

1 The New Standard Jewish Encyclopedia. Jerusalem 1975, Sp. 87
2 Stuyvesant war erklärter Antisemit und forderte von der Dutch West India Company 1654 „that no Jews be permitted to infest New Netherland ... or to purchase land in Manhattan ... or to trade at Fort Orange." Die Company wollte dem nicht folgen und gestattete den Juden dieselben Rechte wie im europäischen Holland, allerdings „except the liberty of meeting in a synagogue: they were to exercise in all quietness their religion within their houses." Zitiert bei Chyet, S.F.: The Political Rights of the Jews in the United States: 1776-1840. In: Marcus, J.R. (ed.): Critical Studies in American Jewish History vol. II. Cincinnati/New York 1971, p. 31 unter Berufung auf Marcus, J.R.: Early American Jewry. Philadelphia 1953. Cobb, S.H.: The Rise of Religious Liberty in America. New York 1902. Vossen, A.G.: American Overture: Jewish Rights in Colonial Times. Philadelphia 1947.
3 Rudin, J.A.: Das amerikanische Judentum in einer multireligiösen und multikulturellen Gesellschaft. In: Mantell-Oomen, U. (Hrsg.): Amerikanisches Judentum heute. Trier 1999, S. 25
4 Ausgehend vom Center for Jewish History in Manhattan, vgl. www.celebrate350.org sowie www.jewsinamerica.org; vgl. Mai 2005 Tagung in Tutzing: 350 Years of American Jewry 1654-2004: Transcending the European Experience? Veranstaltet von den Universitäten München und Erfurt

www.idw-online.de!
5 Chyet, Stanley F.: ibid. p.27-88; quotation p.35.
6 Chyet, S. F.: ibid. p. 78.
7 Rudin, J.A.: a.a.O. S. 26.
8 Karp, A.J.: A History of Jews in America. Northvale NJ 1997.
9 Zitiert nach Rudin J.A. a.a.O. S. 78; deutsche Fassung S. 26.
10 Introduction to the Critical Studies in American Jewish History vol. II, 1971 (noted above), p. VII.
11 Chyet, S.F. ibid. p. 79f. Vgl. Handlin, O.: American Jews: Their Story. New York 1976, Peters, M.C.: The Jews in America: A short story of their part in the building of the Republik. Kessinger Publ. N.Y. 2004.
12 APD (= Adventistischer Pressedienst) vom 9.6.05: www.stanet.ch/APD/
13 Rudin, A.J. ibid. p. 85.
14 APD: www.stanet.ch/apd/news/765html
15 In einem einzigen Satz von E.-W. Böckenförde wird der Gegensatz zur BRD deutlich: „Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann." Zitiert bei Huber, W. (Ratsvorsitzender der EKD) in einem Beitrag für die Süddeutsche Zeitung vom 24.03.05: Zwei konträre Zivilreligionen. Staat und Kirche in Amerika und Deutschland.
16 Braml, J.: Amerika, Gott und die Welt. Berlin 2005. Vgl. seinen Beitrag „Die theo-konservative Politik Amerikas" in: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ 7/05), auf der Website der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb.de/publikationen). Prätorius, R.: In God we Trust. Religion und Politik in den USA. München 2003. Brocker, M. (Hrsg.): God bless America. Politik und Religion in den USA. Darmstadt 2005. Angekündigt für August 2005: Victor, Barbara: Beten im Oval Office.
17 Bayme, S.: American Jewry fifty years after the Holocaust. In: Mantell-Oomen (Hrsg.'in) a.a.O. 1999, p.65-75 (englisch), deutsche Fassung S. 11-23, Zitat S. 16f.
18 Bayme, S.: a.a.O. 1999, p. 65-75, quotation p. 70.
19 Buchler, J.: The Struggle for Unity: Attempts at Union in American Jewish Life: 1654-1868. In: Critical Studies in American Jewish History vol. I, Cincinnati/New York 1971, p. 97-121; quotation p. 98.
20 www.conferenceofpresidents.org
21 Siehe dazu die Einträge in: American Jewish Historical Society (edit.): American Jewish Desk Reference. New York 1999. TB-Ausgabe 2005.
22 Oppenheimer, J.F. (Hrsg.): Lexikon des Judentums, Gütersloh 1971, Sp.830.
23 Neueste Daten im NJPS (= National Jewish Population Survey) 2000/01 unter „Regional Distribution", veröffentlicht in der Jewish Virtual Library: www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/US-Israel/ujcpop.html
24 Martin, B.: American Jewry since 1945: An historical Overview. In: Ders. (edit.): Movements and Issues in American Judaism. Connecticut 1978, p. 3-24, quotation p. 19! Cf. ibid. Rosenthal, E.: The Jewish Population of the United States: A Demographic and Sociological Analysis, p. 25-62 (mit wertvollen Tabellen und Übersichten).
25 2001 Britannica Book of the Year, p. 303. Worldwide Adherents of all Religions.
26 NJPS 2001/02. Zu dieser und anderen Studien liefert die North American Jewish Data Bank jetzt weiteres Material: www.jewishdatabank.org/
27 Diese Zitate aus Rudin, J.A., a.a.O. (1999), im Klappentext und S. 34, engl. p. 84: „American Jewish community's move into the mainstream of political life at all levels."
28 Szymanski, Tekla: in ihren „Notizen aus den USA" (August 04): www.tekla-szymanski.com
29 Spero, Sh.: Orthodox Judaism. In: Martin, B. (edit.), Movements and issues 1978, pp. 83-102.
30 Martin, B.: Conservative Judaism and Reconstructionism. In: Ders. (Hrsg.): Movements and Issues in American Judaism, Connecticut 1978, pp. 103-157; selected bibliography pp. 310-313!
31 Kaplan, M.: Judaism as a Civilization. New York 1934/1967, p. 216
32 Martin, B. in Ders. (Hrsg.): Movements and issues 1978, p. 140.
33 Martin, B. ibid. 1978, p. 137.
34 www.myjewishlearning.com/history_community/Modern/ModernReligionCultu
35 www.rj.org/whatisrj.shtml
36 Antler, J.: The Journey Home. Jewish Women and the American Century. New York/London 1997.
37 Lenn, Th.I. a.o.: Rabbi and Synagogue in Reform Judaism. New York 1972; Meyer, M.A. in Martin, B. ibid. 1978, pp.158-170: Reform Judaism.
38 Zu Unterschieden und Gemeinsamkeiten in den theologischen Inhalten dieser vier jüdischen „Konfessionen" (z.B. im Tora-Verständnis) vgl. Feininger, B.: Das Judentum unter der Weisung Gottes. Toraverständnis in Geschichte und Gegenwart. In: Biemer, G.u.a. (Hrg.): Was Juden und Judentum für Christen bedeuten. .Frbg. 2-1986, S. 237-266, speziell 263ff.
39 Dokumentation hrg. von Mantell-Oomen, U., Trier 1999.
40 Voigt, K.D.: Deutschland – USA: Religion und Politik in einer sich verändernden Partnerschaft. Ev. Akademie Loccum, 2004. www.aicgs.org/c/voigth2.pdf
41 Informationsdienst Wissenschaft, 18.05.05 (Jens Panse, Univ. Erfurt): idw-online.de/pages/de/news 112597
42 The New Encyclopaedia Britannica vol. 24 (1998), p. 907.
43 Rudin, J.A. a.a.O. S. 28, engl. p.79f: from discrimination to full participation
44 Forster, A.: Anti-Semitism. In: Martin, B. (edit.): Movements and Issues in American Judaism. Connecticut 1978, p. 233-242, quotations pp. 233-236.
45 Dinnerstein, L.: Anti-Semitism in the USA. New York 1971; Cahnman, W.J.: Socio-Economic Causes of Anti-Semitism. In: Social Problems 5 (1957), pp. 21-29; Meyers, G.: A history of Bigotry in the United States. New York 1960. Selznick, G.J. / Steinberg, S.: The Tenacity of Prejudice: Anti-Semitism in Contemporary America. New York 1969.
46„Nach dem Staatssekretär im amerikanischen Auswärtigen Amt, Stuart Eizenstat, unter dessen Leitung kürzlich zwei wichtige Studien über den Krieg herausgegeben worden sind, nahmen die Vereinigten Staaten während dieses Zeitraums nur etwa 21.000 jüdische Flüchtlinge auf": Harris, D.A.:Die amerikanischen Juden und die Aussenpolitik der Vereinigten Staaten. In: Mantell-Oomen (Hrsg.'in), a.a.O. 1999, S. 50. Vgl. dazu Morse, A.: While six million died: a chronicle of American apathy. Woodstock, New York 1983.
47 Forster, A. ibid. 1978, p. 235.
48 Glock, C.Y. / Stark, R.: Christian Beliefs and Anti-Semitism. New York 1966, p. 103; p.208.
49 Zitiert bei Fineberg, S.A.: Jewish-Christian Relations. In: Martin, B. (edit.) ibid. 1978, p. 243-259. Quotation p. 255. Kahane, Meir: The Jewish Defense League, Radnor, Pennsylvania 1975.
50 Harris, D.A. in Mantel-Oomen, U., ibid. 1999, p- 101.
51 Rudin, A.J. a.a.O. 1999, S. 30.
52 Stuttgart 1999

53 A.a.O. 1999, Umschlagseite.
54 Fineberg, S.A.: Jewish-Christian Relations. In: Martin, B. (edit.) ibid. 1978, p. 243-259, quotation p. 243.
55 Fineberg, S.A. ibid. p. 244. Zu den so charakterisierten ursprünglichen „defense agencies" gehören the „Big Four": the "American Jewish Committee" (1906); the „Anti Defamation League of B'nai B'erith" (1913); the "American Jewish Congress" (1917); the "Jewish Labor Committee" (1933), die sich aber im oben erwähnten Sinn weiter entwickelten.
56 Zitiert bei Pitt, J.E.: Adventures in Brotherhood. New York 1955, p. 37; see also: Gilbert, A.: A Jew in Christian America. New York 1966 (aus der Sicht eines Rabbis).
57 Fineberg, S.A. ibid. p. 247.
58 Nach Wood, J.E., Jr.: Jewish-Christian Relations in Today's World. Waco 1971, p. 139.
59 www.nccj.org
60 Fineberg, S.A. ibid. p. 249.
61 info@iccj-buberhouse.de
62 www.icjs.org und www.icjs.org/what/njsp/dabruemet.html
63 New York 1974
64 Forster, A. in Martin, B. ibid. 1978, p. 241.
65 Ibid. p. 241.
66 Zitate von Harris, D.A.: Die amerikanischen Juden und die Außenpolitik der Vereinigten Staaten. In: Mantell-Oomen, U. (Hrsg.'in): a.a.O. 1999, S. 41-60, Zitat S. 50. Engl. Fassung a.a.O. p. 97ff: Why we support Israel.
67 Harris, D.A. a.a.O. S. 52f. Engl. Fassung p. 99-101: International Responsibilities: America's Special Role.
68 Ibid. p. 100.
69 Rudin, A.J. in Mantell-Oomen, U. a.a.O. S. 33.
70 The Holocaust in American Life. New York 1999. Zitat: www.namebase.org/sources/cY.html (4.8.2005).
71 Fludernik, Monika (Hrg.in): Diaspora and Multiculturalism. Amsterdam u. New York 2003.
72 Zitate von Bayme, S. in Mantell-Oomen ibid. 1999, p.65- 68 (deutsche Fassung S. 14f).
73 Cohen, S.M.: 2002 National Survey of American Jews, New York 2002 (ICCA Research Center).
74 www.forward.com/issues/2003/03.01.31/survey.pdf
75 Wertheimer, J.: A People Divided. Judaism in Contemporary Amaerica. Hanover/London 1993.
76 Picard, J.: Homeland America: Der amerikanisch-jüdische Diasporabegriff zwischen säkularer Pluralisierung und mythischer Überhöhung. Beitrag einer Tagung der Univ. Salzburg 2004 zum Thema „Diaspora". Internetfassung unter www.jewishstudies. Unibas.ch/dateien/studientext%20JP20%Amerika. Zu den von Picard angeschnittenen Problemen vgl. Sarna, J.D.: American Judaism. A History. New Haven 2004.
77 Zitate von Rudin, J.A. in Mantell-Oomen ibd. 1999, S. 36-38, engl. Fassung p. 86-88.
78 Goldberg, I.L.: The Changing Jewish Community of Dallas. In: Marcus, J.R (edit.): Critical Studies in American Jewish History vol. III, Cincinnati/New York 1971, pp.339-354, quotation 354.
79 Szymanski, Tekla: Notizen aus den USA, August 2004: www.tekla-szymanski.com (S. 8f.).
80 Nach Tekla Szymanski a.a.O. S. 9. Vgl. Biale, D./Galschinsky, M./ Heschel, S.(Hrg.): Insider/Outsider. American Jews and Multculturalism. Berkeley u London 1998.
81 Harris, D.A. in Mantell-Oomen ibd. 1999, p.101f. America and American Jews.
82 Ibid. p. 102.
83 „To be a Jew or an American Jew or an American who is a Jew". Walden, D.: On Being Jewish. American Jewish Writers from Cahan to Bellow. Greenich 1974, introduction p. 23
84 Vgl. z.B. die Bücher des neuisraelischen Schriftstellers Amos OZ, der diese Erfahrungen gestaltet: Vom Beginn der Kibbuz-Bewegung bis zum modernen Israel.
85 Unter den Stichworten „Kontinuität und Überdauern". Rudin, A.J. in Mantell-Oomen a.a.O. 1999, S. 39, engl. p. 88f.
86 Rosenthal, G.S. (edit.): The American Rabbi. New York 1977. Wilkes, P. And they shall be my people: An American Rabbi and his Congregation. New York 1994, als TB 2000. Auf verschiedene dieser Aspekte weist auch der mehrfach zitierte Sammelband von Bernard Martin hin (Westport, Connecticut 1978), vgl. folgende Artikel ebd. (mit Literatur): Ackerman, W.I: Jewish education (pp.184-205); Silver, D.J.: Higher Jewish Learning (pp. 206-216); Friedland, E.L.: The Synagogue and Liturgical Developments (pp.217-232)
87 See his homepage: www.ffeu.org (Foundation for Ethic Understanding)
88 Scheerer, F.: Amerikanisch-jüdische Lebensentwürfe. Stuttgart 2004
89 Homann, U. in ihrer Rezension zu Scheerers Buch in der C.H. Beckschen literaturkritik de, Nr. 8, August 2004. Vgl. die Zusammenfassung in Scheerers Buch 2004 S. 71!
90 Bukiet, M.J.: Neurotica. Juden tun es auch. Anthologie. München 2001. Das Zitat stammt aus der Einleitung von Bukiet, der in diesem Zusammenhang fortfährt: „Religion und Sex sind keine gegensätzlichen Bestrebungen des Menschen, nein, sie funktionieren in Wahrheit analog. Sie siedeln die Erlösung nur an verschiedenen Orten an. . Sex und Geschichtenerzählen sind die Gaben, die aus einem Schneider einen König, aus einer Näherin eine Königin macht."
91 Nebenbei: Amos OZ hat einen seiner Kibbuzromane mit „Makom Acher" betitelt, „An einem anderen Ort".
92 Scheerer, F. a.a.O. S. 24. Vgl. dazu auch: Link, F.: Jewish Life and Jewish Suffering as Mirrored in English and American Literature. Paderborn 1987


195
MACK
GP2204


1 HOUR PHOTO
1 HOUR PHOTO
SONY
MINOLTA
Nikon
Canon
AIWA
VIDEO
110-220v
Ray-Ban
MONT BLANC
SEIKO
Samsonite
CROSS
PAL-SECAM
1 HOUR FILM PROCESSING
ON PREMISES · Kodak PAPER
PASSPORT PHOTO
N.Y.C. TAXI
6P94